

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 6 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 J.;
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 133.

Neuenbürg, Montag den 24. August 1908.

66. Jahrgang.

Kundschau.

Berlin, 21. Aug. Das Programm für den Besuch des Kaiserpaars in Elsaß-Lothringen ist folgendermaßen festgesetzt: Am 26. Aug. treffen der Kaiser und die Kaiserin in Metz ein und bleiben dort bis 28., um dann nach Straßburg abzufahren, wo sie bis 30. August bleiben werden. Am 30. erfolgt die Rückkehr nach Berlin, wo am 1. Sept. die große Herbstparade auf dem Tempelhofer Feld abgehalten wird. Am 2. Sept. reist das Kaiserpaar wieder nach Straßburg zurück, wo es bis 7. bleibt. Vom 8. September an wird während der Kaisermandöver des 15. und 16. Armeekorps das kaiserliche Hauptquartier in Urville aufgeschlagen. Dort wird auch während der Manöver als Gast des Kaisers der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand zugegen sein. Ferner nehmen die Könige von Sachsen und Württemberg, als Vertreter des Prinzregenten von Bayern Prinz Leopold und eine Reihe anderer Fürstlichkeiten an den Manövern teil.

H.-K. In wenigen Tagen wird in Elsaß-Lothringen die große Truppenschau durch den Kaiser stattfinden; nach den bisherigen Anmeldungen ist ein außerordentlicher Fremdenzufluß, selbst aus der Schweiz und Frankreich, zu erwarten. Die Städte Metz und Straßburg haben umfassende Vorbereitungen zum Empfang der vielen Fürstlichkeiten getroffen. Für Württemberg haben diese Manöver noch besonderes Interesse dadurch, daß an denselben auch das 8. württ. Inf.-Regt. 126 in Straßburg und eine große Zahl württ. Reservisten teilnimmt, ebenso das preuß. Inf.-Regt. 13 in Ulm; auch werden der König, Herzog Albrecht und der württ. Kriegsminister den Paraden beiwohnen. Außer den deutschen Fürstlichkeiten usw. werden von folgenden Staaten Offiziere beiwohnen: Rußland, Großbritannien, Oesterreich, Italien, Schweden, Spanien, Rumänien, Türkei, Japan, Nordamerika, Argentinien, Brasilien, Chile. Die beiden Armeekorps (15. in Straßburg und 16. in Metz) zählen zu den stärksten der deutschen Armee. Die Parade des 16. Armeekorps findet am 27. Aug. vorm. 10 Uhr, auf dem Übungsplatz Freskatz bei Metz statt; zuvor findet eine Begrüßung der Kriegervereine statt und sind hiezu auch Rheinländer und 1500 Rheinbayer angemeßelt. An der Parade nehmen allein 44 Bataillone Infanterie, darunter die zwei bayer. Regimenter in Metz, ferner 21 Schwadronen Kavallerie, 24 Batterien Feldartillerie und diverse Spezialtruppen teil. Die Parade über das 15. Armeekorps findet am Samstag den 29. Aug., vorm. 10 Uhr, auf dem Polygon bei Straßburg statt, nachdem zuvor auch dort die Kriegervereine begrüßt werden. Am Kaisermandöver nehmen außer den beiden Armeekorps auch 6 bayerische Kavallerieregimenter und 2 bayerische Dragonerregimenter bei der Kavallerie-Division A teil. Bei den Manövern werden auch freiwillige Motorfahrer, Lastautomobile, Luftballons, drahtlose Telegraphie, mehrere neue Apparate (elektrischer Leuchtapparat, fortschiebbare Deckungen, Leuchtzylinder) u. dergl. bedeutsame Rollen spielen; hinsichtlich der Verpflegung der Truppen wird eine umfangreiche Verwendung von frischem Fleisch erfolgen und werden die Truppen das Schlachten der Tiere selbst vornehmen. Bei dem Dragoner-Regt. 15 und dem Inf.-Regt. 137 herrscht noch die Ruhe, unter den Pferden der Manöver-Regimenter 11 und 15 die Brustseuche; doch glaubt man, daß sie an den Manövern teilnehmen können.

Vom Fiasko der Fahrkartensteuer hört der durch sie nicht ohne Grund verärgerte Staatsbürger kaum ohne Schadenfreude reden. Die endgültigen Ziffern des Ergebnisses der Fahrkartensteuer für das Etatsjahr 1907/08 (1. April 1907 bis 31. März 1908) liegen nun vor. Die Einnahmen

in den einzelnen Quartalsabschnitten in runden Zahlen sind folgende: April 1907 bis Juni 1907: 4 800 000 Mk., vom Juli 1907 bis September 1907: 5 500 000 Mk., vom Oktober 1907 bis Dezember 1907: 3 500 000 Mk. und vom Januar 1908 bis Ende März 1908: 3 250 000 Mk. Die Fahrkartensteuer hat also im Jahr 1907/08 rund 17 Millionen eingebracht. Im Voranschlage des verfloßenen Etatsjahres war die Steuer mit 30 Mill. Mk. eingestellt. In seiner Rede vom 28. November 1907 führte der Schatzsekretär v. Stengel aus, daß das voransichtliche Ergebnis der Steuer zwei Drittel des Voranschlages betragen würde. Auch diese herabgestimmte Annahme hat sich noch als zu optimistisch erwiesen. Für das Etatsjahr 1908/09 wurde die Fahrkartensteuer mit 24 Millionen eingestellt. Die Einnahmen im ersten Quartal (vom 1. April bis Ende Juni) betragen rund 4 Mill. Mark; sie bleiben also annähernd um 800 000 Mk. hinter der gleichen Periode des Vorjahres zurück. Sollten die Einnahmen in den übrigen Quartalsabschnitten zu demjenigen des verfloßenen Etatsjahres in gleichem Verhältnis stehen, so würde sich das Gesamtergebnis im Etatsjahre 1908/09 auf 14 bis 15 Mill. Mk. stellen, und so wieder um nahezu 10 Mill. Mk. hinter dem Voranschlage zurückbleiben. Der Grund dieses starken Zurückbleibens der Einnahmen gegenüber dem Voranschlage auch in diesem Jahre liegt diesmal im wesentlichen im Abströmen der Reisenden, die sonst die erste und zweite Klasse benutzt haben, in die dritte und vierte Klasse.

Erklärung des Grafen Zeppelin. Die mir vom ganzen Deutschen Volke in einmütiger Opferwilligkeit gespendete Gabe übertrifft schon heute weitaus die unmittelbaren Kosten des Erprobens für mein zerstörtes Luftschiff. Mit dem mir von den Spendern anvertrauten freien Verfügungsrecht bilde ich aus dem Ueberfluß eine „Zeppelin-Luftschiff-Stiftung“, welche bestimmt ist, die Entwidlung des Baues meiner Luftschiffe zum Vorteil der deutschen Industrie zu begründen, sowie dem Reiche die Beschaffung solcher Luftschiffe zur Erhöhung seiner Wehrkraft und zur Verwendung im Dienste der Wissenschaft zu erleichtern. Hiernach erhält mein eigenes Vermögen durch die Spende keinerlei Zuwachs. Ich bitte deshalb, es mir nicht als Hartherzigkeit auslegen zu wollen, wenn ich die in letzter Zeit in ungeheurem Umfang an mich und meine Angehörigen gelangenden Bittgesuche, zu deren Befriedigung mein ganzes Jahreseinkommen nicht ausreichen würde, abschlägig bescheiden muß. Friedrichshafen a. B., Ende Aug. 1908. Graf Zeppelin.

Der Magistrat von Berlin beschloß am Freitag zu Ehren des Grafen Zeppelin einen im Norden der Stadt gelegenen Platz Zeppelinplatz zu nennen. — Zeppelinstraßen gib's nun auch in Hannover, Ulm und Vöhrbach. Auch haben die bürgerlichen Kollegien von Friedrichshafen beschlossen, eine Zeppelinstraße anzulegen und zwar im Willenquartier bei der Meersburgerstraße.

Dessau, 22. Aug. Der Herzog von Anhalt stiftete für den Zeppelinfonds und für die Abgebrannten in Donaueschingen je 1000 Mk.

München, 22. Aug. Dem Wunsche des Grafen Zeppelin entsprechend haben die Münch. N. Nachr. durch die Bayerische Vereinsbank von ihrer Sammlung vorläufig 85 000 Mk. an die Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart abgeben lassen.

Nürnberg, 22. Aug. Der Verband bayerischer Metallindustrieller beschloß, zur freien Verfügung des Grafen Zeppelin 10 000 Mk. der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart zu überweisen.

Der Parasevalballon machte am Samstag vormittag eine neue Fahrt. Als Gast war Major Dormes, der Adjutant des Chefs des Großen Generalstabs, eingestiegen. Nach etwa 5 Minuten brach eine Nierenscheibe am Kühlerventilator, so daß die Kühlung für die hohe Tourenzahl des

Motors nicht mehr ausreichte. Bei dem starken Wind von 10—12 Meter in der Sekunde in einer Höhe von 200 Meter, konnte der Ballon mit der geringen Tourenzahl, die der Motor infolge des Defekts noch vertrug, gegen den Wind nicht aufkommen und landete infolgedessen bei Mittenau sehr glatt. Der Ballon wurde auf zwei Wagen verpackt und in die Halle zurückgefahren. Außer dem erwähnten Defekt ist alles in Ordnung. Die Neufüllung und für die nächste Woche angelegte Abnahme wird ohne Verzögerung stattfinden.

Berlin, 22. August. Dernburg bringt aus Südwestafrika ein Goldstäbchen voll Diamanten für den Kaiser mit.

Die Felduniformen des Dreibundes. Der „Inf.“ wird von ihrem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Nunmehr ist die Einführung einer Felduniform, die auf alles Blau und Bunte verzichtet, in allen Staaten des Dreibundes, also außer Deutschland auch in Oesterreich und Italien, beschlossen. Die Farbtöne der verschiedenen Felduniformen ist einander sehr ähnlich, da sie alle das Bestreben zeigen, sich der Erdsfarbe zu nähern. Für das gesamte österreichisch-ungarische Heer ist die hechtgraue Farbe der Kaiserjäger zugrunde gelegt worden. Die österreichische Felduniform setzt sich aus folgenden Stücken zusammen: erstens aus der Bluse, die mit einem Stehragen versehen ist und zur größeren Bequemlichkeit der Mannschaften vorn ausführende Brusttaschen hat. Die verborgenen Taschen des früheren Schnitts haben sich als unbequem und unpraktisch erwiesen. Diese Bluse entspricht dem Schnitt etwa unserer Litterla. Jedoch kann die Bluse zu jedem Dienstzweig getragen werden, während unsere Litterla nur zum „kleinen Dienst“ angelegt werden darf. Ferner besteht die österreichische Felduniform aus dem Beinleid, aus Samaschen, Käppi und Mantel. Das Lederzeug, wie z. B. der Leibriemen (Koppel) ist von mattgelbem Leder. — Die italienische Felduniform ist von grünlich-grauer Farbe. Sie hat an Stelle der Bluse eine Joppe. Außerdem findet sich bei ihr als Bestandteil die Weste, die bekanntlich bei den meisten Armeen fehlt. Die Hosen und die Schuhe der Italiener sind besonders für Märsche sehr bequem eingerichtet. Die Schuhe, die zum Schnüren gemacht sind, besitzen nämlich sehr lange Schäfte. Bei feldmarschmäßigem Anzuge werden nur die Hosen in die Schäfte der Schuhe gesteckt, die erst jetzt zusammengeschnürt werden. Bei den staubigen Straßen Italiens muß das als ganz besonderer Vorzug angesehen werden, da diese Schuhe die Wirkung der langen Schäftenstiefel haben, ohne den Nachteil ihrer Schwere und Unhandlichkeit zu besitzen. Bekanntlich bereitet ja nach langen Märschen das Anziehen der Stiefel den Mannschaften ganz besondere Schwierigkeiten. Das Käppi der italienischen Felduniformen besitzt einen grünlich-grauen Schirm und eben solchen Kinnriemen. Ganz besonders bemerkenswert ist der Umstand, daß die Kavallerie einen grauen Helm trägt. Der Federhut der Bersaglieri ist mit einem grauen Ueberzug versehen. Das gesamte Lederzeug ist kastanienbraun. Die Patronentaschen sind zur schnelleren Handhabung am braunen Tornisterrücken befestigt. Die Tragversuche der italienischen Uniformen werden allseitig sehr günstig beurteilt. Durch diese allgemeine Einführung der Felduniform in allen Staaten des Dreibundes ist eine erfreuliche Uebereinstimmung und Gleichmäßigkeit des Gesamttones der Armeen im Felde erzielt worden.

Die Verhaftung des Raubmörders vom Glaswaldsee wird in der „Genferzeitung“ folgendermaßen geschildert: Die Genfer Polizei hat gestern Mittwoch abend einen guten Fund gemacht, sie hat den Mörder, welcher von der Offenburger Staatsanwaltschaft gesucht wurde, festgenommen. Dies ist Alfred v. Janson, Schneider, geboren den 4. Dez. 1888 in Riga (Rußland). Dieses Individuum kam

Württemberg.

Dem Zentralkomitee für Württemberg sind für die Zeppeleinpende an größeren Beiträgen noch eingegangen: Friedr. Cloß, Stuttgart 5000 M., Geh. Kommerzienrat Dr. Fr. Voith, Heidenheim 5000 M., Hermann Metz, Stuttgart 10 000 M., Deutsche Kolonie, Antwerpen 4000 M., Kommerzienrat Arnhold, Dresden 100 000 M.

Stuttgart, 22. Aug. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen, den Ratskeller, der mit dem Rathaus eine Sehenswürdigkeit bildet und am 1. Oktober einen neuen Pächter erhält, mit einem Aufwand von 24 000 M. umzuändern und hauptsächlich eine gemütliche Tagesrestauration einzurichten. Weiter wurde eine Verbilligung der Speisen angeregt. Die Weine sind hauptsächlich Regieweine und kostet ein halb Liter nur 50 Pfennig. Der Ratskeller rentiert sich im Gegensatz zu vielen anderen Städten zu 4%.

Stuttgart, 22. Aug. Anlässlich einer Preßfehde zwischen zwei Geschäften, welche sich mit dem Bertilgen von Wägen, Flößen, Säusen, Schwaben Russen u. dergleichen, schreibt der Inhaber des einen Geschäfts in einem Stuttgarter Blatt „Allerhöchste Auszeichnungen“ werden sich wohl geschmeichelt fühlen über diese Indiskretion.

Stuttgart, 20. Aug. Mit der Einweihung des neuen Schlacht- und Viehhofs bei Gaisburg soll eine Mastviehhausstellung verbunden werden, doch erhoben sich Zweifel, ob als Termin der 1. Mai nächsten Jahres eingehalten werden könne. Eine Untersuchung hat nun ergeben, daß nicht bestimmt festzustellen sei, wenn die Eröffnung erfolgen kann. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß man bei einem solchen 6 Millionen-Projekt nicht zum Schluß die Arbeiten überhaften, sondern in der ruhigen und soliden Weise, die bisher eingehalten wurde, vollenden solle.

Cannstatt, 22. August. Heute nacht 1 Uhr brach Großfeuer aus in der zweistöckigen Scheune des Fuhrunternehmers Dürr in der Hallstraße. Die Scheune war bis zum Dachstuhl mit Garben, Heu und Stroh angefüllt. Mit Hilfe der Nachbarn wurden acht Pferde und verschiedene Kinder aus dem Stall gerettet. Als die Feuerwehr um 1/2 Uhr alarmiert wurde, war schon das ganze Anwesen bis zum Dach eine Flammenfäule. Vier Stunden lang war die Dampfprize in Tätigkeit. Der Schaden ist bedeutend.

Ludwigsburg, 22. August. Wie bei einer Reihe von deutschen Armeekorps, so wird sich auch beim 13. württ. Armeekorps eine Umwandlung vollziehen, indem die bisher verwendeten Oekonomiehändler durch Zivilhandwerker ersetzt und die Werkstattbetriebe wesentlich erweitert werden. Beim hiesigen Bekleidungsamt ist diese Neuerung bereits zum Teil durchgeführt.

Böblingen, 22. Aug. Bei der Schultheißenwahl in Plattenhardt wurde Assistent Bärl vom Elektrizitätswerk in Stuttgart mit 154 St. gegen Revisor Laderer, der 112 Stimmen erhielt, gewählt. Von 223 Wahlberechtigten haben 190 abgestimmt.

Freudenstadt, 22. Aug. Ein hier im Hotel „Baldeck“ veranstaltetes Konzert zu Gunsten der Abgebrannten in Donaueschingen brachte einen Ertrag von 700 Mark.

Lauffen a. N., 20. Aug. Beim Verkauf des hiesigen Gemeindeobstes wurden heuer 3247,90 M. Erlöst. Der Zentner Obst dürfte auf 4 bis 5 Mark zu stehen kommen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 22. Aug. Die Stadt bewilligte für den Zeppelein-Fonds 500 M.; im ganzen sind jetzt 3260 M. eingegangen.

Wildbad, 23. August. Die Bergbahn hat bis einschließlich den heutigen Sonntag eine Einnahme von insgesamt 46 000 M. zu verzeichnen.

Nagold, 22. August. Das Königl. Bezirkskommando Calw wird auch in hiesiger Stadt zur Erleichterung von Meldungen, Entgegennahme von Gesuchen usw. eine Meldestelle errichten, was im Interesse der Mannschaften des Beurlaubtenstandes sehr zu begrüßen ist.

Pforzheim, 22. Aug. Der Vertrag, den der Vorstand des Bundes der Industriellen mit einer großen deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft abgeschlossen hat, ist dahin erweitert worden, daß die Vergünstigungen beim Abschluß von Lebensversicherungen nicht nur für die Bundesmitglieder, sondern auch für die Beamten und Angestellten der begünstigten Bundesmitglieder gelten.

Pforzheim, 22. August. Gestern versuchte ein der Bleichstraße hier wohnender, erst 28 Jahre alter Bijouteriefabrikant A., sich zu erschießen. Die Kugel drang in die Schläfe. Der Tod trat erst nach einigen Stunden ein. Der Verlebte hinterläßt eine junge Witwe und ein Kind. Ursache zur Tat vermutlich Geschäftsverhältnisse.

Darmisches.

Baßfisch. In einer Plauderei über das Taingeldgeben erzählt ein Mitarbeiter des Gaulois eine amüsante Anekdote aus Konstantinopel, die ein Landsmann von ihm mit dem Großwesir erlebt hat. Der Vorfall liegt einige 20 Jahre zurück. Der Großwesir schuldete dem Franzosen eine ziemlich hohe Summe; er war nicht gelonnen, sie zu verlieren, sondern wurde nicht müde, den türkischen Großwürdenträger immer von neuem an die Schuld zu mahnen und ihn zu fragen, ob er dem Gedanken einer Rückzahlung nicht in irgend einer Form nahezutreten gedächte. Dem Großwesir wurden die regelmäßigen Mahnungen allmählich zu lästig und eines Tages sagte er schließlich dem Franzosen: „Schön, ich werde sie bezahlen.“ Es war der Augenblick, in dem der Großwesir auszufahren pflegte. Er führt den Gläubiger höflich zu seiner Kalesche, einem offenen Landauer. „Bitte, steigen Sie ein.“ Der Franzose ist überrascht: „Aber nach Ihnen, Hoheit.“ „Aber bitte schön, steigen Sie nur ein.“ Eine zeitlang tauschen die Herren Komplimente. Als sie endlich im Wagen sind, hat sich längst eine Menschenmasse um das Gefährt versammelt. Zwei- oder dreimal fährt die Equipage über die großen Plätze von Pera. Dann läßt der Großwesir halten.

„So, mein Herr, jetzt können Sie aussteigen, Sie sind bezahlt.“ „Aber Hoheit, verzeihen Sie, ich verstehe nicht.“ „Gehen Sie nur nach Hause, Sie werden schon verstehen lernen.“ Der Franzose glaubt an einen schlechten Scherz und etwas mißmutig schlendert er heimwärts. Vor seinem Hause ist ein großes Gedränge und Korridor und Borräume sind voll von Menschen: Türken, Griechen, Armenier, ein wirres Durcheinander. Sie alle kommen, um den Franzosen zu beglückwünschen, sie haben gehört, gesehen, erfahren, daß er mit dem Großwesir, so gut steht, ja sogar mit ihm spazieren fährt, und sie bitten um seine Protektion. Nun begreift der Gläubiger die Worte des Großwesirs. Und da der hohe Würdenträger dies selbst als seine Bezahlung bezeichnet hatte, überwindet er seine Bedenken. Nach kaum zwei Stunden hat er so viel kleine Geschenke und große Geschenke bekommen, daß sein Guthaben längst gedeckt ist. Sogleich schreibt er die Wünsche und Beschwerden aller Bittsteller auf, und am nächsten Tage besucht er den Großwesir. Lachend empfängt er ihn: „Nun, was habe ich ihnen gesagt?“ „Sie haben Recht, Hoheit; aber was soll ich nun mit den Bittschriften all dieser braven Leute machen?“ „Die bewahren Sie sich als Andenken an mich auf und sorgen Sie sich nicht um das Recht derer, die Sie „brave Leute“ nennen.“

Die Spaltung des Culinan-Diamanten. Aus London wird berichtet: Der Culinan, der größte Diamant der Welt, der bekanntlich von der Transvaalregierung König Eduard zum Geschenk gemacht wurde, ist nunmehr in zwei Teile gespalten; das eine Stück wird in der Krone, das zweite in dem Szepter des Königs seinen Platz finden. Als der kostbare Stein nach Europa verandt wurde, beschäftigte man sich viel mit der Frage, welcher Qualität das gewaltige Juwel eigentlich sei, allein die Sachverständigen konnten über den rohen Stein ein endgültiges Urteil nicht abgeben. Die Spaltung und Bearbeitung hat jetzt gezeigt, daß es sich um einen Stein von außerordentlich schöner Qualität handelt, um einen reinen, weißen Diamanten von außerordentlichem Glanz und prachtvollem Luster. Das Schleifen wird die drei Handwerker voraussichtlich neun Monate lang beschäftigen. Der größere der beiden Steine wird dann 425 Karat wiegen, der andere soll etwas kleiner werden, beide aber werden unvergleichlich viel größer sein als der berühmte Koh-i-Noor, der mit seinen 102 Karat bislang als der größte Diamant der Welt galt. Die großen Kosten der Bearbeitung werden voraussichtlich durch die Splitter und Abfälle des Diamanten völlig gedeckt werden können.

Die Bibel in 412 Sprachen. Aus London wird berichtet: „Der Rev. John Sharp, der 28 Jahre lang die Oberleitung der Ausgaben von Bibelübersetzungen bei der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft in Händen gehabt hat, ist jetzt von seinem Amte zurückgetreten. Bei diesem Anlaß machte er über seine Tätigkeit einige interessante

auf seiner Flucht am Mittwoch nach Genf. Am Abend gegen 7 Uhr begab sich der Mörder auf die Polizei und verlangte eine Karte für die Nachherberge. Der Landjäger-Obrist verweigerte ihm die Karte und nahm ihn wegen Landstreicherei fest. Der Vagabund wurde sodann durch einen Landjäger ins Gefängnis abgeführt. Bevor man ihn in die Zelle führte, durchblätterte der Gefängnisdirektor die neuesten Fahndungsblätter, die kurz vorher vom Bureau des Polizeikommandanten gekommen waren. Nachdem der Gefängnisdirektor den Gefangenen untersucht hatte, fand er, daß auf ihn das Signalement des gesuchten Raubmörders paßte: Blonder Schnurrbart, die geschilberten Kleider, rote Tuschschuhe. Es gab also keinen Zweifel; außerdem fand man bei dem Vagabunden die Lupe, die dem ermordeten Emsheimer gehört hatte, und die kleine Brieftasche, ebenso die Browning-Pistole. Der Verbrecher, der nur deutsch spricht, konnte nur schwer die Fragen beantworten, die man an ihn gestellt hatte. Nach dem Verhör wurde er in die Zelle abgeführt. Die Staatsanwaltschaft von Offenburg versprach eine Belohnung von 500 M. für die Festnahme des Raubmörders. Der Korporal Grivel hat den Anspruch auf diese Belohnung, er wird aber mit denen teilen, die bei der Festnahme des Raubmörders geholfen haben. Jansen gestand, den Raubmord am Glaswaldsee begangen zu haben.

Eine Dame in Dresden, die nicht genannt sein will, hat 200 000 M. für arme Augenranke gestiftet. Zunächst sollen aus den Zinsen dieses Kapitals Kranke, die im Bezirk Rochlitz wohnen, unterzückt werden.

Schokoladenpreise. Es wurde kürzlich von einer Notiz Kenntnis genommen, wonach die Schweizerischen Schokoladefabrikanten erst im Januar nächsten Jahres die Preise herabsetzen wollen. Demgegenüber wird nun mitgeteilt, daß die deutschen Schokoladefabrikanten ihre Preise von Monat zu Monat herabgesetzt haben, so daß heute wieder die allerbilligste Schokolade für 90 Pfg. bis 1 M. das Pfund zu kaufen ist. Auch die Kakaopreise sind wieder außerordentlich billig; für 1.60 M. und 1.20 M. sind gute Qualitäten, für 1 M. sogar schon wieder die billigsten Sorten im Kleinhandel zu kaufen. Die deutschen Verbraucher sind nicht auf Schweizer Schokoladen und holländischen Kakaos angewiesen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Deutschland werden zusammen rund 70 Millionen Kilo Kakaobohnen verarbeitet, das ist fast die Hälfte der ganzen Weltrente. Deutschland allein verarbeitet im Jahre fast so viel Rohkakaos, nämlich 35 Mill. Kilo, wie die 12 anderen europäischen Länder, die im Jahre 1907 alle zusammen nur 37 Millionen Kilo Kakaobohnen verarbeitet haben.

Hannover, 22. August. Die Frau des Wötkers Höhle hat in der vergangenen Nacht ihre drei Kinder im Alter von 2, 4 und 6 Jahren und sich selbst aus unbekannter Ursache durch Kohlen- und Gift getötet.

Serau, 21. Aug. Einen überraschenden Fund machte ein hiesiger Einwohner in einem in einer Hinterlassenschaftsversteigerung erstandenen Kasten. Er fand nämlich Spartassenbücher im Betrage von rund 5000 M. und für 3000 M. Schuldtitel, zusammen also ein Vermögen 8000 M. auf. Der Mann lieferte seinen Fund den Erben aus.

Bühl, 22. Aug. Dem Frühobstmarkt wurden 1000 Ztr. Frühweissagen zugeführt; sie kosteten 9—10 M. Mirabellen stellten sich auf 12—15 M., Reinecklauben auf 11 M. Birnen wurden 25 Ztr. im Preise von 10—25 M. abgesetzt. Schließlich kamen noch 40 Ztr. Äpfel um 9—12 M. zum Versand.

Wien, 23. August. Nach Blättermeldungen aus Krakau stieß der Orientexpresszug gestern in der Station Kopezyne mit einem Güterzug zusammen, wobei 9 Personen schwer verwundet wurden. Der Expresszug traf mit 3stündiger Verspätung in Krakau ein.

Budapest, 22. August. Hier wurden 4000 Tischler ausgesperrt, weil sie eine 10prozentige Lohnerhöhung forderten und 19 Werkstätten, die ihre Forderung nicht bewilligten, boykottiert hatten.

New-York, 22. August. Bei der Landung in New-York wurde an Bord des Dampfers „Deutschland“ eine Bande aus Ungarn entfloherener Diebe und Raubmörder verhaftet, der es gelungen war, auf einem Amerikadampfer zu entkommen, nachdem die Polizei in verschiedenen Ländern sie durch ganz Europa verfolgt hatte. Die New-Yorker Polizei wird die Verbrecher unverzüglich nach Hamburg zurückschaffen. Die letzte Missetat, die der Bande zur Last gelegt wird, ist die Ermordung eines Kaufmanns in Bacu, dem sie 40 000 Kronen raubten.

Mitteilungen. 1880, als er sein Amt antrat, war die Bibel in 238 Sprachen übersetzt; jetzt liegt sie in 412 Sprachen vor. Aber es bleibt noch immer außerordentlich viel zu tun; gibt es doch z. B. auf dem malaiischen Archipel mehr als 100 Sprachen, an die sich noch kein Uebersetzer gewagt hat, und von den 150 indischen Sprachen haben erst 92 Bibelübersetzungen. Unendlich sind oft die Schwierigkeiten, die der Uebersetzer in primitiven Sprachen zu überwinden hat. Bei dem Nupé-Stamme am Niger in Afrika kann ein Wort 8 verschiedene Bedeutungen haben, je nach dem verschiedenen Tonfall, in dem es ausgesprochen wird, während im Druck doch nur ein Wort vorliegt. Eine der schwersten Aufgaben hat die Bibelgesellschaft gerade jetzt vor. Ein Missionar in Süd-Laos bei Annam hatte mit außerordentlicher Mühe Teile der Bibel in die Eingeborensprache übersetzt und sandte seine Arbeit zum Druck nach London. Die Schriftzeichen waren derart, daß besondere Typen hergestellt werden mußten. Schließlich wurden die Korrekturbogen doch fertig; aber als sie nach Laos kamen, waren sowohl der Missionar wie seine Frau, die sie hütten lesen können, an den Cholera gestorben. Seit der Gründung der Bibelgesellschaft im Jahre 1804 sind über 209 Millionen Bibeln in aller Welt verbreitet worden.

Ein Frauenausschuss. In einer Outfabrik in South Norwalk haben jüngst alle Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt, weil der Direktor so unhöflich war, sie nach ihrem Alter zu fragen. Man kann den Herrn Direktor nur bedauern, da er die besten Absichten von der Welt hatte; er wollte nämlich die drei ältesten Arbeiterinnen ausfindig machen, um sie zu Inspektorinnen zu ernennen. So ist sein trefflicher Plan gescheitert.

Ein Pensionat für Waisenkinder befindet sich in London. Die jungen Pensionäre oder vielmehr ihre Eltern oder Vormünder, müssen jährlich 1000 bis 1800 M zahlen. Für Kinder unter 3 Monaten beträgt der Preis wöchentlich etwa 40 M, während er für ältere Kinder von 30 bis 40 M schwankt. Ärztliche Kosten sind in diesem Preis nicht mit eingerechnet. In sechs Zimmerfluchten sind dort eine Menge Kinder untergebracht, deren Alter zwischen einem Monat und 8 Jahren liegt. Bei vielen Kindern ist der Vater in Indien als Beamter oder sonst irgendwo in fremden Gegenden, deren Klima der Gesundheit der Kinder schädlich sein würde. Auch viele reiche Witwen bringen ihre Kleinen dort unter. Jede Zimmerflucht enthält drei Räume und wird von einer „Familie“ von 3 Kindern bewohnt. Ganz ausgezeichnet ist die Ausstattung der Zimmer mit ihren Kissenmöbeln. Die einzelnen „Familienwohnungen“ führen folgende blumige Namen: „Freude“, „Friede“, „Tausend Schön“, „Ehrenpreis“, „Bergheimeinicht“ und „Morgendämmerung“. Auf schwächliche Kinder wird ganz besonders Rücksicht genommen; aber auch die gesunden haben jedes für sich eine eigene Wärterin.

New-York, 14. August. Bierzehn rechtmäßige Ehemänner hat eine Frau Phoebe Townsend in Doage, Nebraska, ihr eigen genannt. Eigentlich dreizehn, aber ihr vierzehntes Opfer hat

nun auch die Scheidung beantragt. Frau Phoebe hat sich natürlich gegen alle ihre Gatten musterhaft benommen. Fünf riß der Tod von der Seite der liebenden Gattin, die übrigen aber ließen sich von ihr scheiden. Die Männer hat diese dauerhafte Ehefrau nun gründlich kennen gelernt und das Ergebnis ihrer Erfahrungen ist, daß der Mann nicht zu heiß geliebt werden und daß er nicht wissen darf, daß er geleitet wird. Einige meiner Gatten, erklärt Mrs. Townsend, waren sehr widerhaarig, aber im allgemeinen brachte ich sie alle zum Gehorsam. Der Charakter eines Mannes läßt sich zwar ein wenig ändern, aber nicht gänzlich umbilden. Die erfahrene Dame ist nun fünfzig Jahre alt, und da das Gedächtnis manchmal in diesem Alter zu versagen beginnt, so hat sie für ihre Ehen eine eigene Buchführung eingerichtet, in der die genauen Personalien aller Gatten gewissenhaft vermerkt sind. Verwechslungen sind daher nicht möglich. Der vierzehnte ist vermögend und anscheinend gutartig, aber er ist entschlossen, sich wieder scheiden zu lassen. Frau Phoebe „haut“ oft, und das ist auch der Scheidungsgrund. Wenn die Scheidung erfolgt ist, wird die unverwundliche, vierzehnjährige Witwe sich zum fünfzehntenmale für den bereits in Aussicht genommenen Freiersmann Nr. 15 bräutlich schmücken.

Das Tagebuch des Abgestürzten. Von dem furchtbaren Schicksal eines in den Bergen abgestürzten Engländer, W. G. Gulliver aus Birmingham, wissen amerikanische Blätter zu berichten. Sechzehn Tage lang schleppte der Unglückliche mit einem gebrochenen Bein sich durch die menschenleeren Einöden, immer auf Hilfe und Rettung noch hoffend, bis endlich der Tod den Erschöpften von seinen Qualen erlöste. Bis kurz vor der letzten Ohnmacht hat der Verunglückte getreulich Buch geführt über den Verlauf seiner letzten Tage. Mit vor Schmerz zitternder Hand beginnt er seine Aufzeichnungen im Notizbuche mit den Worten: „Mein Name lautet W. G. Gulliver aus Birmingham. Man verständige meine Frau, meine Mutter und mein Kind in R. E. South Street, per Adresse Rand und Smith. Ziel vom Berge und brach das Bein.“ Nun folgen Tag für Tag die kurzen Aufzeichnungen, die ein erschütterndes Bild geben von dem ohnmächtigen Ringen gegen Tod und Verzweiflung. Sechzehn Tage lang schleppte er sich durch die Einöden fort, das verlegte Bein am Boden nachschleifend und vor sich die Aussicht auf ein schreckliches Ende. Am siebenten Tage schrieb er: „Ich sah Menschen auf dem Fuß. Angerufen. Sie hörten mich sicher, aber fuhrten weiter. Mein Bein ist so schlimm, daß ich nur auf dem Rücken weiterkriechen.“ Am zwölften gaukelt die Phantasie ihm zwei Leute vor, die Hilfe versprechen und fortgehen. Am 16. Tage schreibt er das letzte Wort: „Das ist mein letzter Tag . . .“

Abgerahmte Milch ist für das Junggeflügel sehr von Vorteil. Die Küden nehmen nicht allein bedeutend zu, sondern bleiben auch gesund und recht gefräßig. Besonders bei heißem Wetter ist frische, abgerahmte Milch dem Wasser vorzuziehen.

Das Schlangenarmband.

Kriminalnovelle von Antonie Heidfeld.

Heller mußte nun eine lange Beschreibung von Miranda mit anhören, das er ja erst vor wenigen Wochen gründlich kennen gelernt, aber er hörte geduldig zu, um nicht aus der Rolle zu fallen.

„Und dazu war ich“, nahm Fiedler wieder das Wort, „der erste nach dem Bürgermeister, kann ich wohl sagen. Aber Veride, meine Frau und ich konnten es in den kleinstädtischen Verhältnissen nicht aushalten. Meine Eltern und Großeltern, die nun ihr Heimatstädtchen verlassen, vermochten es wohl, ich aber hatte in Königsberg auf der Universität ein anderes Leben kennen gelernt und meine Frau nun gar, eine so vornehme, reiche Dame, daß ihre Verwandten unsere Heirat gar nicht zugeben wollten, sodaß wir heimlich an den Altar treten mußten.“

„Das alte Märchen“, dachte Heller, „das schon den Kleinstädtern in Miranda aufgetischt wurde.“

Daraufhin sah er die Dame an und gestand sich, daß sie durchaus nicht den Eindruck solcher Vornehmheit mache. Dann fuhr Fiedler fort:

„Wir hätten ja nun in einer Großstadt uns eine Apotheke kaufen können, aber daran hinderten uns die engbegrenzten Rangverhältnisse der alten Welt, und so gingen wir mit unserm Reichtum nach dem freien Amerika, wo kein Rangunterschied herrscht. Eine Apotheke hier sogleich zu bekommen, war natürlich nicht möglich, und so eröffnete ich vorläufig

eine Drogenhandlung und warte die Zeit ab, wo ich entweder eine kaufen kann, oder die Konzession zur Eröffnung einer neuen erhalte.“

Heller wußte genug, der Fiedler vor ihm behauptete aus Miranda gebürtig zu sein, folglich war er der von ihm Gesuchte. Einen Verdacht über seine Person durfte er nicht aufkommen, die Maske nicht eher fallen lassen, als bis ein amerikanischer Polizeibeamter neben ihm stand, sonst wäre das Mörderpaar womöglich geflohen, ehe er es fassen konnte. Die Unterhaltung aber fortzusetzen wäre zwecklos gewesen, er hatte keine Lust die lägenhaften Rodomontaden des Paares noch länger mit anzuhören, schätzte einen erneuten Anfall seines Leidens vor, den die scharfe Seelust hervorgerufen, und empfahl sich, seine Wiederkehr verheißend, sobald er sich wohler fühlen würde. Er ging direkt zum Polizeibureau, trug die Sache vor und nach einigen Stunden betrat er den Fiedlerischen Drogenladen wieder in Begleitung zweier Polizisten, die mit Handschellen versehen waren. Der kleine Lehrling trotz bei dem Anblick der Jünger der heiligen Hermandad sogleich zitternd in eine Ecke hinter dem Ladentisch, Fiedler selbst entfärbte sich, saßte sich aber schnell wieder und fragte unbefangen:

„Die Herren wünschen?“

„Sie nennen sich Apotheker Fiedler aus Miranda in Deutschland?“ fragte der Kommissar dagegen.

„Ja wohl“, antwortete der Mensch frech, „das kann ich durch meine Papiere beweisen.“

„So zeigen Sie mir dieselben.“

Kost aus weißer Wäsche zu entfernen. Man mischt in einem Glase 5 Gr. Sauerleesalz, 5 Gr. Zitronensaft, 5 Gr. Salz mit 40 Gr. weichem Wasser, bestreicht mit dieser Lösung die Flecke, hält dieselben dann an ein mit heißem Wasser gefülltes und dadurch erhitztes zinnernes Gefäß, worauf der Fleck alsbald verschwindet; man wäscht die Stelle dann noch mit Seifenwasser aus.

[Boshafte Bestätigung.] „Ist das wahr, daß Sie zur Hausmeisterin gesagt haben, ich wäre eine unangenehme, aufdringliche Person?“ — „Wahr ist's — aber gesagt habe ich es nicht.“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

München, 23. August. Der deutsche Schiffsverein hielt heute unter Vorsitz des Großherzogs von Oldenburg, seines Protectors, seine diesjährige Mitgliederversammlung ab, zu der u. a. Prinz Ludwig, Prinz Rupprecht und Prinz Alfons von Bayern, sowie Vertreter der Hansestädte und mehrere Vertreter der Reichs- und bayerischen Staatsbehörden erschienen waren. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Großherzog von Oldenburg den bayerischen Prinzen für ihr Erscheinen und gab einen kurzen Ueberblick über die Ziele des Vereins, wobei er auf die Notwendigkeit der Erbauung eines 2. Schulschiffes hinwies. Hierauf erstattete Prof. Dr. Schilling den Jahresbericht, aus dem u. a. hervorgeht, daß in den 7 Jahren des Bestehens des Vereins der Handelsmarine 800 vollgeschulte Matrosen zur Verfügung gestellt wurden. Nach einem Referat über die beabsichtigte Erbauung eines 2. Schulschiffes, auf dem Deckmannschaften für die Dampfer innerhalb 7 Monaten ausgebildet werden sollen, wurde beschlossen, an den Kaiser ein Telegramm abzuschicken.

Kassel, 23. Aug. Heute vormittag fand im hiesigen Residenzschloß die Nagelung und Weihe einer Reihe neuer Fahnen der für die Kaisermandover in Betracht kommenden Armeekorps, nämlich des 15. und 16. Armeekorps, statt. Die Stadt ist festlich geschmückt. Trotz des regnerischen Wetters fand sich eine große Menschenmenge ein. Die Ehrenkompagnie stellte das 83. Inf.-Regt. Versammelt waren der Kaiser, die Kaiserin, Prinz August Wilhelm und Oskar, die Prinzessin Viktoria Luise, die Herren des Hauptquartiers, die Damen und Herren der Umgebung, der Kriegsminister, die kommandierenden Generale des 15. und 16. Armeekorps, Abordnungen der betreffenden Truppenteile. An die Nagelung, wobei der Kaiser jedesmal den ersten Nagel einschlug, schloß sich die Weihe durch den evangelischen Feldpropst und den katholischen Feldpropst.

Bestellungen auf den „Gnzähler“

für den Monat September

werden nun von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Fiedler wollte die Treppe hinaufgehen, die Polizisten folgten ihm auf den Versen. Er schloß seinen Schreibtisch auf und überreichte dem Kommissar einige Papiere, während Heller ihn im Auge behielt und scharf beobachtete, ob er nicht etwa eine verborgene Waffe zog.

„Mein Herr“, sagte der Kommissar, nachdem er die Papiere gelesen, „dies sind allerdings der Tauf- und Trauschein des Apotheker Fiedlerischen Ehepaares aus Miranda, dieser Herr aber, damit wies er auf Heller, kommt direkt aus Miranda und behauptet, der Apotheker Fiedler sei einige Monate tot, seine Frau länger denn zwei Jahre, und man habe ihm in jenem Städtchen erzählt, beim Tode des Herrn hätten die Ausweispapiere gefehlt.“

Der Drogist mochte sich wohl sofort überlegen, daß er mit leugnen seine Sache verschlimmere, so sagte er denn ruhig:

„Dann will ich kein Geheimnis daraus machen. Der Apotheker Fiedler hat mir einige Stunden vor seinem Tode diese Papiere geschenkt, da sie nach seinem Hinscheiden niemand mehr etwas nutzen konnten, mir aber in Amerika eine neue Existenz sicherten, da ich aus der alten Welt flüchten mußte, um mir den Besitz meiner Frau zu sichern, die ich gegen den Willen ihrer Familie geheiratet.“

„Den hätte Ihnen Amerika geschickt, wenn Sie unter ihrem wahren Namen hier gelebt“, sagte der Kommissar, schon um eine Nuance weniger höflich, „dazu hätten Sie nicht fremde Ausweispapiere zu stellen brauchen.“

„Mein Herr.“ brauste der Drogist auf, „ich sagte Ihnen bereits, sie wurden mir geschenkt.“

„Ach was, geschenkt, das kennen wir, geschenkt oder gefunden soll jedes unrechtmäßig erlangte Gut sein, nicht um den Besitz Ihrer Frau sich zu sichern, flohen Sie in die neue Welt, sondern um sich die Diebesbeute aus dem Besitz der ermordeten Gräfin Nelidow zu sichern und sich und Ihre Frau vor den Folgen des Mordes zu schützen. Amerika aber schützt keine Mörder, Sie sind Karl Fischer und Ihre sogenannte Frau ist Emilie Kelling aus S.“

Die Ueberraschung spiegelte sich nur allzudeutlich auf des Drogisten Antlitz, die eine Minute aber hatte hingereicht, um ihn zu fesseln. In diesem Augenblick tänzelte Frau Emmy herein.

„Was geht hier vor?“ fragte sie.
Da erblickte sie die Fesseln an den Händen ihres Gatten.

„Wessen beschuldigt man meinen Mann?“ fragte sie mehr entrüstet als erschreckt.

„Der Beihilfe an dem Morde der Gräfin Nelidow, den Sie begangen,“ sagte Heller.

„Wie kommen Sie, mein Herr, zu solcher unerhörten Beschuldigung?“

„Kennen Sie dies?“ fragte er, auf sie zutretend und ihr das Schlangenarmband hinhaltend.

„Ach mein Armband,“ verriet sie sich bei dem Anblick und langte darnach, „das wurde mir in Miranda gestohlen.“

„Jawohl, von einem geflügelten Boten, den

Gott in seiner Gerechtigkeit sandte, um die Polizei auf die Spur ruchloser Mörder zu führen.“

„Zu dem noch verlor sie ihre Frechheit nicht.“

„Das Armband gehört mir, Sie haben kein Recht, es mir vorzuenthalten, mein Mann hat es mir bei einem Königsberger Juwelier gekauft.“

„Der Apothekergehilfe Karl Fischer besaß nicht die Mittel, von S. nach Königsberg zu reisen, um ein Brillantenarmband zu kaufen, es gehörte der ermordeten Gräfin Nelidow, an deren Arm ich selbst es in Wiesbaden gesehen habe, als sie am Verlobungsabend im Saale des Kurhauses erschien.“

„Mag sein, daß eine Gräfin dieses Namens es besessen,“ beharrte die Beschuldigte, „so hat es sie in Königsberg wohl wieder veräußert. Was sie übrigens von einem Apothekergehilfen Karl Fischer in S. sagen, verstehe ich nicht, ich kenne einen Herrn dieses Namens nicht.“

„Und ich,“ schrie jetzt Fischer in die Verhandlung hinein, „begreife nicht, wie man im freien Amerika es wagt, auf Beschuldigung des ersten besten einen freien Bürger Amerikas zu fesseln.“

„Nicht der erste beste, mein Herr,“ antwortete ihm Heller, „ich bin der Polizeileutnant Heller aus Wiesbaden und stehe hier im Auftrag und mit Ausweisen meiner Behörde, um die Mörder der Gräfin Nelidow zu verfolgen.“

„Führt sie fort,“ befahl jetzt der Kommissar den Polizisten.

„Es ward nun Hausfuchung gehalten, der Schmuckkasten der Gräfin Nelidow gefunden und im

Bult des Drogisten ein Vorrat von Sublimat, der in den Besitz eines solchen nicht hingehört. Als Heller und der Kommissar in den Boden hinunterkamen, lauerte der kleine Lehrling noch freibleich in der Ecke, der Kommissar bekam nichts aus ihm heraus, Heller aber, der keine Polizeiuniform trug, schien etwas vertrauenswürdig, denn er erzählte ihm, daß er der einzige Sohn einer Witwe und sehr unglücklich sei, daß er nun plötzlich stellenlos geworden. Heller tröstete ihn, nahm ihn mit, nachdem er sich von dem Kommissar getrennt, der die Haus- und Ladentür versiegelt hatte und brachte ihn in einer großen Apotheke unter, wo es auf einen Lehrling mehr oder weniger nicht ankam, denn der Besitzer hatte nach Hellers Erzählung Mitleid mit dem armen Jungen.

Nachdem die Auslieferungsformalitäten erledigt und zwei deutsche Polizisten in New-York angekommen waren, bestieg Heller mit denselben und dem Verbrecherpaar das Schiff, das ihn nach Europa zurückbringen sollte. Zwei dunkle Existenzen waren dem Arm der irdischen Gerechtigkeit verfallen, eine ruchlose Tat sollte endlich ihre Sühne finden.

— (Schluß folgt.) —

Bienenkitt gegen Fühneraugen. Der Kitt, womit die Bienen alle Ritzen und Fugen verkleben, auch Propolis genannt, wird dick auf Leinwand gestrichen und aufs Fühnerauge gelegt, 14 Tage liegen gelassen und das Fühnerauge ist fort.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

R. Forstamt Meistern.
Schlagraum-Verkauf
am Samstag den 29. August
vormittags 9 Uhr
auf der Forstamtskanzlei aus
Abt. 12 Reurich und Abt. 17
Schumichel unausgeprägtes
Nadelholzreißig, geschätzt zu 800
Wellen.

R. Forstamt Liebenzell.
Nadelholz-Stammholz-Verkauf
(Schriftlicher Aufsatz.)
Aus Staatswaldungen Bronn-
halde, Reichenbacherhang, Stein-
buckel, Hanswald und Scheidholz
der Guten Liebenzell, Kaffeehof
und Biefelsberg:

Stämme: 554 Tannen, 3
Fichten, 79 Firschen mit Fm.
2 L., 57 II., 145 III., 89
IV., 91 V., 13 VI. Klasse;
Abchnitte: 29 Tannen, 1
Fichte, 2 Firschen mit Fm.
10 L., 16 II., 1 III. Klasse.

Schriftliche Gebote, verschlossen
und unterschrieben, in ganzen
und Zehntelprozenten der Tax-
preise bis spätestens **Freitag**
den 4. September ds. Jrs., vor-
mittags 9 Uhr ans Forstamt;
Eröffnung der Gebote zur ge-
nannten Zeit im „Hirsch“ zu
Liebenzell. Bedingte Gebote
werden nicht berücksichtigt.

Schwarzwälderstein gegen Be-
zahlung vom Forstamt.

Reutenbürg.

Eine Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern und
Zubehör wird auf 1. event. 15.
Oktober von einer kleinen Fa-
milie zu mieten gesucht.

Zu erst. in der Exp. ds. Bl.

Enzklösterle.

Ein langhaariger, schwarzer



Dachshund

mit gelben Fäßen,
ist mir **zugelaufen**. Derselbe
wolle gegen Kostenersatz binnen
8 Tagen abgeholt werden.

Karl Eisenhut.

Höfen a. Enz.

Lang- u. Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 27. August ds. Jrs.
vormittags 11 Uhr

kommt auf dem hiesigen Rathaus aus den hiesigen Gemeinde-
waldungen Distrikt I. und II. zum Verkauf:

Langholz:

377 St. Tannen-Lang- und Sägholz I.—V. Kl. normal
und Ausschuh mit 400,49 Fm.

26 St. Tannen-Langholz VI. Kl. mit 4,44 Fm.

Beißholz:

155 Nm. Nadelholz-Anbruch,
4 Nm. Laubholz-Anbruch.

Den 22. August 1908.

Schultheißenamt.

Feldweg.

Loffenau.

Nadelholz-Lang- und Sägholz- und Stangen-Verkauf.

Am Dienstag den 1. September ds. Jrs.
vormittags 9 Uhr

kommen auf dem Rathaus hier im öffentlichen Aufsatz zum
Verkauf:

452 Stämme mit 116,61 Fm. I. Kl., 115,91 Fm. II. Kl.,
117 Fm. III. Kl., 70,38 Fm. IV. Kl., 73,53
Fm. V. Kl. und 48,32 Fm. VI. Klasse, zu-
sammen 541,75 Fm.

219 Stüd Sägholz mit zusammen 195,46 Fm.

357 Baustangen mit 9,90 Fm. V. Kl. und 54,99 Fm.
VI. Kl., zusammen 64,89 Fm.

84 Gerüststangen I. Kl., 12 Hopfenstangen I. Kl.

87 „ II. Kl., 33 „ II. Kl.

115 „ III. Kl., 52 „ III. Kl.

91 „ IV. Kl.,

41 Reisstangen II. Kl., 4 III. Kl. und 11 IV. Kl.

Ferner 13 Nm. buchene Scheiter II. Kl.

Auszüge durch die Gemeindeforstverwaltung.

Gemeinderat.

Pferde-Verkauf.

Infolge eigener Nachzucht ver-
laufe ich als überzählig **1 Paar**
kräftige Belgier (Fuchsen
mit guten Gängen), für schweren
Zug sehr geeignet, unter jeder
Garantie.

Ed. Fausel, Domänenpächter,
Hof Löhnhardt, Post Calw.

Heirat!

Ein Mann, in Mitte der
Vierziger, sucht sich mit einem
ev. Fräulein oder Witwe zu
verheiraten. Derselbe hat ein
Woll-, Weiß- und Kurzwaren-
geschäft. Geeignete Lebensstellung.
Offerte wollen schriftlich bei der
Exp. ds. Bl. eingereicht werden.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf Markung
Herrenalb belegene, im Grundbuch von Herrenalb, Heft 57 Abt.
I Nr. 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks
auf den Namen von **Elise Waldmann**, ledig in Herrenalb,
eingetragene Grundstück

Geb. Nr. 16 Wohnhaus, Ladenanbau und Hofraum am
Klosterweg 3 a 08 qm

Schätzungswert 54 000 M.

am Donnerstag den 27. August ds. Jrs.
vormittags 9^{1/2} Uhr

auf dem Rathause in Herrenalb versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. März 1908 in das
Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zurzeit
der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch
nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor
der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und
wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigen-
falls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berück-
sichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem
Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt
werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes
Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zu-
schlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Ver-
fahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Ver-
steigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Das Anwesen ist am Kreuzpunkt mehrerer sehr verkehrs-
reicher Straßen gelegen; in demselben wird seit vielen Jahren
ein gemischtes Warengeschäft betrieben.

Herrenalb, den 3. Juli 1908.

Zwangsvollstreckungs-Kommissär:
Bezirksnotar Schweikert.

Jul. Schrader's Mostsubstanzen in Extraktform



gefegli. geschätzt, gelten seit ca. 20 Jahren als
anerkannter bester Ersatz für Obstmost. Dieselben
ergeben einen ganz vorzüglichen, haltbaren
und wohlbekömmlichen Haus- und Gast-
trank. Man beachte genau Namen u. Schutzmarke, um vor
minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein.
— Von Tausenden von Familien, Gutver-
waltungen, Haus- und landwirtschaftl. Be-
trieben aller Art, sind mit die höchsten Aner-
kennungen zugegangen. — Überall erhältlich.
Das Liter hiervon kostet 6 Pfennig. (a)
Vorrätig in Portionen zu 150 und zu 50 Liter.
Hugo Schrader, vorm. Jul. Schrader, Feuerbach, Stuttgart.

Reutenbürg: Apotheker Bozenhardt; Herrenalb: Apotheker
Tränker; Gräfenhausen: Ernst Bud; Bernbach: Reinb.
Eber.

Rechnungsformulare liefert billigt

C. Mech.